

Deutscher Bundestag

Ausschuss für Menschenrechte
und humanitäre Hilfe

Ausschussdrucksache 20(17)69



zef
Zentrum für
Entwicklungsforschung
Universität Bonn

ZEF Bonn, Genscherallee 3, D-53113 Bonn, Germany

Prof. Dr. Matin Qaim
Direktor
Webseite: zef.de

Öffentliche Anhörung des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestages

am 6. November 2023 zum Thema:

Verschärfung der Nahrungsmittelunsicherheit und Wasserknappheit – Ursachen, Folgen und Lösungen

Stellungnahme von

Prof. Dr. Matin Qaim

Direktor, Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF), Universität Bonn

Ausgangslage

- **In den letzten 50 Jahren wurden deutliche Fortschritte in der Hungerbekämpfung gemacht.** Während Mitte der 1960er Jahre noch rund ein-Drittel der Weltbevölkerung hungerte, war dieser Anteil bis 2015 auf knapp unter 10% gesunken. Für diesen Fortschritt waren vor allem agrartechnologische Entwicklungen verantwortlich, die zu starken Ertrags- und Einkommenssteigerungen in der Landwirtschaft und zu besserem Zugang der Bevölkerung zu Grundnahrungsmitteln führte. Afrika hinkte bei diesen Entwicklungen hinterher. Aber global betrachtet war der zurückliegende Trend so positiv, dass bei der Verabschiedung der SDGs im Jahr 2015 eine Welt ohne Hunger bis 2030 realistisch erschien.
- **Seit 2015 stagniert der Fortschritt in der Hungerbekämpfung.** Zuletzt stieg der Anteil hungernder Menschen an der Weltbevölkerung sogar wieder etwas an. Derzeit hungern fast 800 Mio. Menschen. Das Ziel einer Welt ohne Hunger bis 2030 wird leider kaum noch zu erreichen sein. Hierfür sind unterschiedliche Faktoren verantwortlich:
 - **Klimawandel:** Wetterextreme führen zunehmend zu Ernteaussfällen.
 - **COVID:** Viele ohnehin arme Menschen haben während der Lockdown-Maßnahmen starke Einkommenseinbußen gehabt.
 - **Kriege und Konflikte:** Konflikte führen zu Zerstörung von Leben und Infrastruktur, beeinträchtigter landwirtschaftlicher Produktion, Behinderungen in nationalen und internationalen Lieferketten sowie zur Vertreibung vieler Menschen aus ihrer Heimat.
 - **Steigende Nahrungsmittelpreise:** Alle vorgenannten Faktoren haben zu weltweit steigenden Preisen beigetragen, die den Zugang armer Menschen zu ausreichend

und gesunder Nahrung erschweren. Die Preisinflation für Nahrungsmittel wurde durch hohe Energie- und Düngemittelpreise weiter angeheizt.

- **Rückläufiges Produktivitätswachstum in der Landwirtschaft:** Die Ertragssteigerungen in der weltweiten Nahrungsproduktion sind heute niedriger als sie es in den vergangenen Jahrzehnten waren und hinken der Nachfrageentwicklung hinterher. Auch das trägt zu Preissteigerungen bei.
- Die Zahlen der FAO zu den weltweit hungernden Menschen beziehen sich nur auf den Mangel an Kalorien. Noch viel mehr Menschen leiden unter einem **Mangel an Mikronährstoffen** – wie Eisen, Zink, andere Spurenelemente und Vitamine. Fast 3 Mrd. Menschen weltweit können sich keine gesunde Ernährung leisten. Der Fortschritt in der Bekämpfung des Mikronährstoffmangels war in den letzten Jahrzehnten viel langsamer als der Fortschritt in der Hungerbekämpfung. Mikronährstoffmangel führt heute global betrachtet zu einer mindestens ebenso großen Krankheits- und Sterblichkeitslast wie Kalorienmangel. Das Problem Mikronährstoffmangel muss bei allen Ansätzen zur Ernährungssicherung eine größere Aufmerksamkeit erhalten.
- **Frauen und Kinder** sind aufgrund vielschichtiger gesellschaftlicher Benachteiligungen besonders stark von Hunger und Mikronährstoffmangel betroffen, was schlimme langfristige Gesundheitseffekte nach sich zieht. Schlecht ernährte Frauen bringen unterernährte und krankheitsanfällige Kinder zur Welt, und bei Kleinkindern kann schon eine kurzfristige Unterversorgung mit Nährstoffen zu irreversiblen Gesundheits- und Entwicklungsstörungen führen.
- Die sich überlagernden akuten Krisen – wie Klimawandel, COVID, Kriege und Konflikte – verschlimmern das Problem der Nahrungsmittelunsicherheit weiter, aber auch ohne diese akuten Krisen wäre das Welternährungsproblem keineswegs gelöst. In Bezug auf die Zahl der Betroffenen ist das **Recht auf Nahrung das weltweit am stärksten verletzte Menschenrecht**.

Herausforderungen mit Blick auf planetare Grenzen

- Die weltweite **Nachfrage nach Nahrungsmitteln und anderen Agrarprodukten für die Bioökonomie wird zukünftig weiter ansteigen**. Die dafür benötigten natürlichen Ressourcen – vor allem fruchtbares Land und Wasser – werden hingegen zunehmend knapp.
- Schon heute werden durch die landwirtschaftliche Produktion **einige der planetaren Grenzen deutlich überschritten**. Landwirtschaft und Ernährung sind für rund 80% des globalen Biodiversitätsverlusts und für 33% der menschengemachten Treibhausgas-Emissionen verantwortlich. Die zunehmende Ausdehnung des Ackerlands in Wälder und andere Naturräume ist das mit Abstand größte Umweltproblem. Deswegen muss eine weitere Flächenexpansion vermieden werden. Umgekehrt wird mehr Fläche für den Artenschutz und zur Kohlestoffbindung benötigt. Das kann nur gelingen, wenn durch steigende landwirtschaftliche Erträge mehr Output auf weniger Fläche produziert wird.
- Der Klimawandel hat schon jetzt negative Auswirkungen auf die Agrarproduktion, aber diese Auswirkungen werden sich mit jedem Zehntel Grad zusätzlicher Erderwärmung weiter verschlimmern. Besonders stark sind die negativen Effekte in den Tropen und Subtropen zu spüren, also dort wo die meisten armen und unterernährten Menschen leben und viele als Kleinbäuerinnen und Kleinbauern von der Landwirtschaft auch als wichtigste Einkommens- und Beschäftigungsquelle abhängig sind. **Die Prognosen für den möglichen Anstieg von Armut, Hunger und Unterernährung durch den Klimawandel sind sehr besorgniserregend**, vor allem in Bezug auf Afrika und Asien.

- **Es muss dringend und entschieden gehandelt werden**, um das Ziel einer Welt ohne Hunger und Mangelernährung zumindest innerhalb der nächsten 10-15 erreichen zu können und sich **anbahnende Ernährungskrisen zu verhindern**. Nie war das dringender als jetzt.

Lösungsansätze

- **Das Ziel der nachhaltigen Ernährungssicherung und die damit verbundenen Herausforderungen müssen weltweit durch Politik und Gesellschaft größere Aufmerksamkeit erfahren, und zwar mit Blick auf die akuten Krisen aber auch darüber hinaus.** Diese Priorität muss sich in den Finanzaussagen der internationalen Gemeinschaft widerspiegeln.
- **Eine Welt ohne Hunger und Unterernährung ist möglich**, auch innerhalb der planetaren Grenzen, allerdings nur durch umfassende Transformationen, nicht durch einfache Tricks. Umfassende Transformationen sind sowohl in der Produktion als auch im Handel und im Konsum vonnöten, und zwar weltweit, im Globalen Süden ebenso wie im Globalen Norden.
- **Die Landwirtschaft muss ertragreicher und gleichzeitig umweltfreundlicher und klimangepasster werden.** Das erfordert unter anderem auch die Weiterentwicklung und Nutzung neuer Technologien, wie **genomische Züchtung und digitale Innovationen**. Ebenso muss die Landwirtschaft vielfältiger werden. **Mehr Vielfalt** ist gut für Umwelt, Resilienz und Ernährung. Für gesunde Ernährung werden weltweit sehr viel mehr Hülsenfrüchte, Obst und Gemüse benötigt als heute produziert werden.
- Steigerungen in der Produktion und Resilienz der Systeme müssen vor allem in Afrika und Asien stattfinden. **Insbesondere die afrikanische Landwirtschaft benötigt einen erheblichen Boost** – mit Investitionen in Infrastruktur, Technologie, Beratung, und lokale Institutionen. Für den Kleinbauernsektor müssen geeignete Strategien zur Anpassung an den Klimawandel rasch entwickelt und umgesetzt werden.
- Viele Länder Afrikas und Asiens werden aber auch mit deutlichen Produktionssteigerungen im Inland dennoch auf Nahrungsimporte angewiesen bleiben, weil sich die Produktionsbedingungen in den Tropen und Subtropen durch den Klimawandel verschlechtern. Deswegen müssen Produktion und Handel auch in Europa und anderen Gunstregionen gesteigert werden. **Ohne offenen und fairen internationalen Handel von Nahrungsmitteln wird globale Ernährungssicherung – insbesondere vor dem Hintergrund multipler Krisen – nicht zu gewährleisten sein.** Ad-hoc Restriktionen und Sanktionen im Handel mit Nahrungsmitteln sollten durch internationale Vereinbarungen und klare neue WTO-Regeln vermieden werden.
- Viele Staaten in Afrika und Asien sind derzeit stark von **Getreideimporten aus Russland** abhängig, was unerwünschte geopolitische Konsequenzen haben kann. Wenn wir diese Abhängigkeit reduzieren wollen, muss in anderen Regionen – in Afrika und Asien selbst, aber eben auch in Europa – mehr produziert werden, denn fruchtbares Land ist auf unserem Planeten knapp.
- **Auch Europa trägt internationale Verantwortung, durch eine produktive Landwirtschaft zu einer Verbesserung und Stabilisierung der weltweiten Versorgungslage beizutragen.** Wir brauchen einen Umbau der hiesigen Landwirtschaft hin zu mehr Nachhaltigkeit, was unter anderem auch erfordert, den Einsatz von chemischen Dünge- und Pflanzenschutzmitteln zu reduzieren. Allerdings müssen wir dann durch andere Innovationen einem Ertragsrückgang entgegenwirken, was momentan in Politik und Gesellschaft zu wenig Beachtung findet. Wir benötigen dringend eine **größere Offenheit für neue nachhaltige Agrartechnologien**. Die unbegründeten Vorbehalte gegen neue genomische Züchtungstechniken sollten rasch überwunden werden. Der Vorschlag der EU-Kommission zur Reform des Gentechnikrechts ist gut und sollte angenommen werden. Genomische Züchtungstechniken

werden nicht alle Probleme lösen, sie sind aber ein interessanter Baustein bei der Transformation der Landwirtschaft hin zu mehr Nachhaltigkeit.

- Produktionssteigerungen und neue Technologien sind wichtig, werden aber nicht reichen, um nachhaltige Ernährungssicherung zu garantieren. **Gleichzeitig müssen die Lieferketten effizienter und das Konsumverhalten nachhaltiger werden.** Verluste und Verschwendung von Nahrungsmitteln müssen reduziert werden.
- Die Ernährungsmuster müssen deutlich verändert werden. Vor allem bei uns in den reichen Ländern müssen wir den **Konsum von Fleisch und anderen tierischen Produkten drastisch verringern**, weil tierische Produkte einen viel größeren Umwelt- und Klimafußabdruck als pflanzliche Produkte haben.
- Die Nutzung von Ackerkulturen (z.B. Getreide, Zucker, Ölsaaten) zur Herstellung von Biokraftstoffen trägt nach derzeitigem Stand der Technik nicht zum Umwelt- und Klimaschutz bei und konkurriert mit dem Ziel der Ernährungssicherung. **Die politisch vorgegebenen Beimischungsquoten für Biokraftstoffe sollten abgeschafft werden.** Sie schaden der Umwelt, dem Klima und der Ernährungssicherung.
- Um das Ziel der Ernährungssicherung zu erreichen, sollten von der Bundesregierung und anderen Geberländern langfristig und multilateral gebündelt **mehr Finanzmittel zur Förderung und Transformation der Ernährungssysteme im Globalen Süden** bereitgestellt werden. Diese Mittel sollten in normalen Jahren vor allem zur Steigerung der Produktivität, Nachhaltigkeit und Resilienz in der lokalen Landwirtschaft – mit speziellem Blick auf den Kleinbauernsektor – eingesetzt werden. In Jahren mit besonders hohen Weltmarktpreisen für Nahrungsmittel könnten und sollten diese Mittel auch flexibel für Maßnahmen der Krisenhilfe eingesetzt werden.
- Die von der Bundesregierung in 2022 initiierte **Global Alliance for Food Security (GAFS)** im Rahmen der G7 ist zu begrüßen, aber diese Initiative muss auch durch langfristige und verlässliche Finanzzusagen unterfüttert werden.
- Sowohl bei Maßnahmen zur Förderung der Landwirtschaft im Globalen Süden als auch bei Maßnahmen der akuten Krisenhilfe müssen Frauen und Kinder als benachteiligte und besonders vulnerable Gruppen spezielle Berücksichtigung finden. **Die Stärkung der Rolle von Frauen** – z.B. beim Zugang zu produktiven Ressourcen, beim Treffen von Entscheidungen und bei der Generierung und Kontrolle von Einkommen – hat besonders positive Effekte auf die Ernährung von Haushalten und speziell von Kindern.

Weitere Details:

Qaim, M. (2023). Eine Welt ohne Hunger bis 2030? Stand und Perspektiven für das Sustainable Development Goal 2. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Bd. 73, Nr. 30-32, S. 20-26, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/welternaehrung-2023/523284/eine-welt-ohne-hunger-bis-2030/>.